

Altes Testament

1. Geschichte der AT-Forschung

Cornelis Houtman. *Der Pentateuch: Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung*. Contributions to Biblical Exegesis and Theology 9. Kampen: Kok, 1994. XXII + 472 S., dFL 79,90

Seit L. Diestels *Geschichte des AT in der christlichen Kirche* (1869) und nach der 4. Aufl. von H.J. Kraus' *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des AT* (1988) legt Vf., Professor für AT in Kampen, mit diesem Buch eine sorgfältig recherchierte Forschungsgeschichte über den Pentateuch vor. Der längere, erste Teil (S. 7-342) verfolgt die Erforschung des Pentateuch vom ersten nachchristlichen Jh. bis 1990. Der zweite Teil (S. 345-456) ist einem Rückblick und der Auswertung gewidmet. Das ganze Werk ist in 7 Kapitel und 119 Paragraphen untergliedert, die das Lesen erleichtern.

Kap. I (S. 7-27) zeichnet in großen Linien die Pentateuchkritik vom 1. Jh. n.Chr. bis zur Reformation. Die Tradition des Juden- und Christentums, Mose als Verfasser des ganzen Pent. zu betrachten, bleibt im wesentlichen unangefochten.

Kap. II (S. 28-97) überfliegt die Zeitspanne von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jh. (Hupfeld). Bedauerlich, daß den Reformatoren nur 4 kurze Seiten gewidmet werden! Vf. verfolgt einen rein historischen Ansatz der Darstellung. Spätestens an dieser Stelle vermißt man systematisch-theologische Leitlinien, wie sie z.B. bei Kraus zu finden sind (z.B. »Christus als die Mitte des AT«). In diesem Kapitel ist besonders auf §§ 28-29 hinzuweisen: Jean Astruc verteidigte noch die mosaische Verfasserschaft der Genesis mit Hilfe einer Urkundenhypothese, die auf dem Vorkommen von Wiederholungen und dem Wechsel der Gottesnamen basiert. Am Anfang der klassischen Pentateuchkritik steht der apologetisch ehrenwerte Versuch der älteren Urkundenhypothese, den Werdegang des Pent. historisch durchsichtig zu machen. Den Wechsel zur eigentlichen historischen Kritik sieht Vf. mit De Wette und Ewald gegeben.

Kap. III (S. 98-183) stellt die epochale Wende der neueren Urkundenhypothese (Graf, Wellhausen) dar und das daraus resultierende veränderte Bild der Geschichte Israels. Vf. gibt der Darstellung orthodox-protestantischer, katholischer und jüdischer Forscher der letzten einhundert Jahre und ihres Widerspruchs gegen Wellhausen breiten Raum.

Kap. IV (S. 184-278) überblickt denselben Zeitraum und stellt den Gang

der Überlieferungsgeschichtlichen Methode (von Rad, Noth, skandinav., Schule), die neueste Urkundenhypothese und bis hin zur Kritik Rendtorffs an der Vier-Quellen-Theorie dar. Hier kommt auch der breite Strom der literaturwissenschaftlichen Exegese (z.B. Strukturalistik) zum Vorschein: Das Interesse am Ursprung und Entstehung der Texte verschiebt sich auf das an der jetzigen, kanonischen Form und Funktion.

Kap. V (S. 279-342) ist eigens dem Thema des Deuteronomiums und seiner Erforschung in den letzten 100 Jahren gewidmet.

Mit Kap. VI (S. 345-419) beginnt Vf. mit dem Resümee. Der geduldige Leser ist mit Recht gespannt. Houtman kommt zunächst zu einem zweifachen negativem Ergebnis:

1. Die Auffassung, daß Mose der Autor (fast) des gesamten Pentateuch sei, wird weder vom AT noch NT bestätigt. Auch wenn der Pentateuch viel altes (mosaisches) Material enthält, ist doch die Unterscheidung zwischen altem Material und neuinterpretierender Fortschreibung schwierig bis unmöglich. »... obwohl die Existenz von mosaischem Material im Pentateuch nicht ausgeschlossen werden kann, finden sich keine überzeugenden Hinweise dafür, daß der Pentateuch als Zusammenstellung von hauptsächlich mosaischem Material nicht allzulange nach dem Tod von Mose (nahezu) seine heutige Gestalt erhielt« (365).

2. Eine nähere Überprüfung der Vier-Quellentheorie und der klassischen Scheidungsargumente (§§ 98-111) führt zu dem Ergebnis, »... daß die Quellentheorie keine befriedigende Antwort auf die Frage nach der Entstehung des Pentateuch zu leisten vermag«. Houtman distanziert sich sowohl von der konservativen als auch von der literarkritischen Lösung. Das Phänomen der Pseudepigraphie (als Fortschreibungshypothese) – das Vf. als unbestritten voraussetzt – verhindert eine klare Umfangsbestimmung der genuin mosaischen Teile.

In Kap. VII (S. 421-455) entfaltet Vf. seine Sicht von der Entstehung des Pentateuch. Dieser ist ein komplexes Ganzes, keine nahtlose Einheit. Der Entstehungsprozeß läßt sich nicht bis in alle Einzelheiten zurückverfolgen (§ 112). Innerhalb des Pentateuch sind drei größere Einheiten zu unterscheiden (Genesis; Exodus-Numeri; Deuteronomium), die aufeinander abgestimmt sind und ihren Sinn erst im Zusammenhang erschließen. Houtman vermutet einen Enneateuch: der Pentateuch bilde mit Josua-2 Könige ein von dem/denselben Autor(en) verfaßtes Geschichtswerk, das in der Mitte des 6. Jh. wohl in Palästina verfaßt worden sei (§§ 113-114).

Vf. zieht einen deutlichen Schlußstrich unter die seit über hundert Jahren in ständig wechselnder Form wiederholte Quellentheorie. Seine Einwände gegen die klassischen Scheidungskriterien (Wechsel der Gottesnamen, Dubletten, sprachl. und theolog. Unterschiede usw.) lehnen sich stark an die Argumentation konservativer Positionen an (Cassuto u.a.), ebenso ist der

literaturwissenschaftliche Ansatz der Amsterdamer Schule unverkennbar. Man mag ihm für die klaren Aussagen danken. Doch werden die Fragen nach einer weitgehend mosaikhaften Autorschaft des Pentateuch nicht beantwortet, sondern durch einen Überlieferungsgeschichtlichen Ansatz, der mit gelungener pseudepigraphischer Arbeit rechnet, der Erkennbarkeit entzogen. Eine Studie über Pseudepigraphie im AT unter Berücksichtigung des Kanonproblems wäre wünschenswert.

Manfred Dreytza

Henning Graf Reventlow. *Epochen der Bibelauslegung*. Bd. I: Vom Alten Testament bis Origines. München: C.H. Beck, 1990. 224 S., DM 48,-. Bd. II: Von der Spätantike zum Ausgang des Mittelalters. München: C.H. Beck, 1994. 324 S., DM 58,-

Die ersten beiden Bände eines auf vier Bände angelegten Werkes über die Geschichte der Bibelauslegung, vom historisch-kritischen Standpunkt betrachtet, liegen jetzt vor.

Im ersten Band stellt Reventlow in einer kurzen Einleitung seine Sicht über die Schriftwerdung des AT dar: Der Kern der Heiligen Schrift sei die Tora. Ihren Rahmen bildeten Erzählungen, die nach den im Volk und in der Priesterschrift lebendigen Überlieferungen gestaltet und in ein heilsgeschichtliches Raster eingeordnet worden seien. Später seien andere Schriften hinzugekommen: Erzählungen über die späteren Perioden von Israels Geschichte, Sammlungen von Liedern, von weisheitlichen Überlieferungen und Worte der Propheten. Im Laufe der Zeit seien diese normativ, kanonisch geworden. Aber jede Überlieferung bleibe nur wirksam, wenn sie auch in einer veränderten Situation ihre Aktualität behielte. Deshalb sei Heilige Schrift von Anfang an auch immer gedeutete Schrift. Erst gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts sei der Kanon des AT endgültig in seinen Grenzen festgelegt worden. Hier vertritt Reventlow eine Kanonslehre, der schon seit mehr als einem Jahrzehnt widersprochen wird (cf. R. Beckwith, *The OT Canon of the NT Church and Its Background in Early Judaism*, Grand Rapids: Eerdmans, 1985, und die dort angegebene Literatur).

Im ersten Kapitel geht es darum, wie frühere Texte des AT in späteren Texten Verwendung fanden. Dieses Kapitel ist das schwächste im gesamten ersten Band. Man kann sehr viel mehr über diese Thematik in wesentlich älteren Büchern erfahren. Z.B. W. Möller, *Grundriß für alttestamentliche Einleitung*, Berlin, 1958, und *Rückbeziehungen des 5. Buches Mosis auf die vier ersten Bücher*, Lütjenburg, 1925; und aus dem angelsächsischen Sprachraum: M. Fishbane, *Biblical Interpretation in Ancient Israel*, Ox-